

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Wochenschrift  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementpreis  
für die 3 wöchentlichen Ausgaben vierteljährlich  
mit Frangiraten 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grabenstraße).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertionspreis  
die einspaltige Zeile 10 Pf.,  
zweispaltige 20 Pf., die drittspaltige  
30 Pf., die vierspaltige 40 Pf.,  
alle Postanordnungen und Anzeigen  
nehmen Bestellungen an.

No. 26.

Freitag, den 28. Februar 1896.

9. Jahrgang.

**Aue.** Da die Satzungen, das Meldewesen betr. vom 29. Juli 1894 noch nicht allenthalben befolgt werden, so werden dieselben hiermit nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen unmissverständlich mit den in § 13 nachstehender Satzungen angedrohten Strafen belegt werden.  
Aue, am 22. Februar 1896.

## Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar, V. Rurguth.

### Satzungen, das Meldewesen betr.

§ 1. Wer innerhalb des Bezirks der Stadt Aue seinen Aufenthalt nimmt, ist innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreffen an Polizeistelle anzumelden.

§ 2. Zur Meldung verpflichtet ist derjenige, welcher dem Neuanziehenden Obdach (Wohnung, Kochquartier) gewährt.

Demgemäß liegt die Meldepflicht ob:

a. dem Grundstückseigentümer hinsichtlich seiner Person, sowie seiner Hausstands-Angehörigen einschließlich des Gefindesten, seiner Mieter, sowie aller Derjenigen, welche von ihm unmittelbar Wohnung oder Unterkommen erhalten. Dem Grundstückseigentümer steht der von ihm, oder für ihn bestellte Verwalter gleich.

b. dem Mieter oder Inhaber einer Wohnung hinsichtlich der Personen seines Hausstandes, einschließlich des Gefindesten, seiner Mieter und aller Derjenigen, welche von ihm unmittelbar Wohnung oder Unterkommen erhalten.

§ 3. Ebenso wie der Beginn des Aufenthalts ist das Ende desselben und der Wechsel der Wohnung am Orte anzuzeigen. Die Bestimmungen der §§ 1 und 2 über die Meldepflicht und der Frist, innerhalb deren die Meldung zu bewirken ist, finden entsprechende Anwendung; nur wird für diejenigen Umzüge, welche zu den gesetzlichen Kündigungsterminen am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober stattfinden, eine fünfjährige Meldefrist nachgelassen.

§ 4. Alle Meldungen müssen schriftlich genau nach Vorgabe der unten bezeichneten Formulare erstattet werden und zwar die Anmeldung nach Formular A, die Abmeldung nach Formular B.

§ 5. Die Meldung ist in zwei gleichlautenden Exemplaren einzureichen. Das eine hiervon wird abgestempelt zurückgegeben und ist als Ausweis über die erstattete Meldung von dem zur Meldung Verpflichteten sorgfältig aufzubewahren und auf Verlangen vorzulegen.

Die Abmeldung insbesondere darf dem Beziehenden nicht als Legitimation ausgenutzt werden.

Das andere Exemplar wird an Polizeistelle zurückbehalten.

Den Meldungen, welche sich auf Gefinde beziehen, sind die Dienstbücher beizufügen.

§ 6. Der Neuanziehende hat auf Erfordern persönlich an Polizeistelle zu erscheinen

Form. A.

## Anmeldung

In der . . . . . als . . . . . Straße Nr. . . . . ist beim Unterschriebenen eingezogen:

Vollständiger Vor- und Name. Bei Frauen Angabe des Geburtsnamens und desjenigen, welchen sie in etwaigen früheren Ehen geführt haben.	Geburtsjahr u. Tag.	Geburtsort und Land.	Datum des Zugangs.	Religion.	Stand oder Gewerbe.	Legitimation.	Wo und bei Wem die letzte Wohnung oder der bisherige Aufenthalt war.			
							Straße	Nr.	bei	

Aue, den . . . . . ten . . . . . 18 . . . . . Name und Stand des Meldenden.  
Anmerkung: Von dieser Meldung sind zwei Exemplare einzureichen, von denen eins gestempelt zurückgegeben wird.  
Treppen Personen von außerhalb hier ein, die schon am hiesigen Orte sich aufgehalten, so ist auch diese Wohnung mit anzugeben. Die Legitimationen sind der Meldung beizufügen.

Polizeiliche An- und Abmeldungen sind an den Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu bewirken.

Form. B.

## Abmeldung

Aus der . . . . . Straße Nr. . . . . zieht vom Unterschriebenen aus:

Vollständiger Vor- und Name. Bei Frauen Angabe des Geburtsnamens und desjenigen, welchen sie in etwaigen früheren Ehen geführt haben.	Geburtsjahr u. Tag.	Geburtsort und Land.	Datum des Abgangs.	Religion.	Stand oder Gewerbe.	Angabe der neuen Wohnung bez. Aufenthaltsortes.			Bemerkung.
						Straße	Nr.	bei	

Aue, den . . . . . ten . . . . . 18 . . . . . Name und Stand des Meldenden.  
Anmerkung: Von dieser Meldung sind 2 Exemplare einzureichen, von denen eins gestempelt zurückgegeben wird.  
Haben Personen sich heimlich entfernt, so ist dies in der Rubrik Bemerkungen aufzunehmen.  
Polizeiliche An- und Abmeldungen sind an den Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu bewirken.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Am Sonntag wurde hier ein Mann zu Grabe getragen, der Herr Stadtverordneten-Vorsteher Hermann Weinigel, der sich durch seine ansperrnde Thätigkeit, zunächst als Stadtverordneter, später als Stadtverordneten-Vorsteher, um das Wohl der Stadt Aue verdient gemacht und sich dadurch einen geschätzten Namen erworben hat. Der Beerdigte stand in seinem 58. Lebensjahre, die Beerdigung am Reichendebügel war eine sehr feierliche. Die Beerdigung wurde von dem Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Kreyßmar geleitet, welcher die Beerdigung mit dem Begräbnis leitete. Die Beerdigung wurde von dem Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Kreyßmar geleitet, welcher die Beerdigung mit dem Begräbnis leitete.

Wochen schilberte und ihm ein tiefempfundenes „Ruhe laut“ in die Hände drückte. Dr. Stadtverordneten-Vorsteher Papp hat in dem Namen des Collegiums dem Beerdigten für seine treuen und unparteiischen Dienste. Beide Reden bezeugten, wie sehr die Stadt Aue die Verdienste des Beerdigten zu schätzen weiß und ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden. Jede seiner Rede hat das Stadterordneten-Collegium in seiner letzten Sitzung gefast: dem Verein „Luzernberg“ ist zur Erbauung einer Turnhalle auf dem Schützenberg der Bauplatz unentgeltlich überlassen worden. Der Verein ist natürlich sehr darüber erfreut und wird nun schon in allerhöchster Zeit mit dem Bau beginnen. Auch war die Mittheilung des Stadterordneten-Vorstehenden von Interesse, nach der endlich auch in Aue eine Aushebungstation jenseits der jetzigen Miltzschstraße errichtet wird.

Das königliche Amtsgericht Schneeberg macht bekannt: Auf dem neuerrichteten Fol. 268 des Handelsregisters für Neustadt, Aue und die Dorfschaften ist die Firma: Heinrich Baumann in Aue verlaubt und als deren Inhaber Herr Julius Heinrich Baumann, Kaufmann in Aue, eingetragen worden.

Wetterbericht vom 26., 27. u. 28. Febr., 8 Uhr morgens.

Station-Name	Barometerstand	Wetter	Temper. nach Cel.	Windrichtung
Wetterhäuschen König-Albert-Brücke Aue-Zelle.	729 mm	Veränderl.	- 1,5°	S.-O.
	729 "		- 8°	R.-O.
	729 "		- 0°	R.



Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kirchenbesuch bei der Marine soll nach einer Resolution des Kaisers möglichst befördert werden. Es soll demnach unter gewöhnlichen Verhältnissen kein Soldat an Sonn- und Festtagen an Kirchenbesuch verhindert werden, was sich auch auf den freiwilligen Kirchenbesuch erstreckt.

Der Staatsanzeiger für Württemberg veröffentlicht einen Erlass des Königs an den Justizminister, nach dem Verurteilten unter 18 Jahren der erstmaligen wegen Verbrechen verhängten Strafen von höchstens 3 Monaten von dem Justizministerium ein freies oder unfreies Strafausschub gewährt und nach einer angemessenen Probezeit bei guter Führung von dem König Nachlass der Strafe oder Strafmilderung gewährt wird.

Die Reichstagskommission für das Margarinegesetz hat das in der ersten Lesung beschlossene Verbot des Margarinegesetzes in der zweiten wieder aufgehoben, nachdem der Staatssekretär von Bötticher dies nachdrücklich verlangt hatte. In einem Teile der Presse wird nun darauf hingewiesen, daß der Landwirtschaftsminister bei der ersten Lesung im Plenum gedauert habe, er würde von seinem speziellen landwirtschaftlichen Standpunkt aus bereit sein, für das Verbot einzutreten; es wird angeführt, daß somit ein Konflikt bestehe, dessen Ergebnis der Willkür des Landwirtschaftsministers sein werde.

Die Börsen-Kommission des Reichstags hat mit allen gegen drei Stimmen die Einführung des Börsenregisters angenommen.

Die deutsche Kreuzerdivision begibt sich nach Nagasaki, dem japanischen Hafen an der Straße von Korea.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser Franz Joseph ist Montag vormittag in Mentone angekommen und wurde von der Kaiserin am Bahnhof empfangen. Eine zahlreiche Menge grüßte beide ehrfürchtig, als sie im offenen Wagen nach Kap Martin zum kranken Erzherzog-Thronfolger fuhren.

Frankreich.

Wie den Blättern aus Nizza gemeldet wird, werden Präsident Feliu Faure nach der Einweihung des Ankerdenkmals am 5. März von Mentone nach Kap Martin zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich, dann nach Monaco zum Besuche des Fürsten Albert und schließlich nach La Turbie zum Besuche des russischen Großfürsten-Thronfolgers begeben.

Die Deputiertenkammer nahm mit 502 gegen 24 Stimmen die Vorlage betr. den Kredit für die Repräsentationskosten Frankreichs bei der Krönung des Kaisers von Rußland an.

Der Handelsminister Reureux hielt Sonntag bei einem Festmahle in Calons zur Warne eine Rede, in der er versichert, daß das Kabinett willens sei, eine fortschrittliche und sozialistische Politik zu verfolgen. Er hob hervor, daß Ministerium habe den Beweis geliefert, daß die fortschrittlichen und sozialistischen Republikaner im Stande sind, Frankreich zu verwalten; das Kabinett werde nicht von den Interessen und dem Ruhme des Landes aufopfern.

England.

Die Vorschläge des englischen Kolonialministers Chamberlain, der sich bewusst auf eine engere Verbindung der Kolonien mit dem Mutterlande hinwirkt, finden in den Kolonien eine recht lächle Aufnahme. Das gilt sowohl von seinen Bestrebungen auf Herbeiführung eines britischen Reichszollvereins wie von seinen Bemühungen, die englische

Flotte zu einer Reichsflotte umzugestalten. Doch wäre nichts falscher, als wenn man aus dieser ablehnenden Haltung auf eine Entsendung der Kolonien zum Mutterlande schließen wollte. Wohl wachen die Kolonien, vor allem die australischen, eifrigst über ihre Selbstständigkeit und wünschen keinen engern staatlichen Anschluß an das Mutterland, aber national werden sie sich immer als einen Teil des Ganzen fühlen.

In England wehren sich die Anseher der Unzufriedenheit mit der äußeren Politik der Regierung: sie finden Ausdruck durch oppositionelle Wahlen. In Routrou wurde der ehemalige Minister John Morley zum Mitglied des Unterhauses gewählt; er trat mit einer Mehrheit von 1998 Stimmen über den Unionisten Wilson. In Southampton wurde der Liberale Sir Oswald in das Unterhaus gewählt mit einer Mehrheit von 35 Stimmen gegen den konservativen Kandidaten Gandy. Die Wahl bedeutet einen Gewinn der Liberalen Partei, die, wie die regierende Partei eine Maßnahme, einen Vorschlag für die zukünftige Haltung in dieser Veränderung der Volkstimmung finden möchte.

Italien.

Um die Italiener in Abessinien nicht es schlecht. Alle Streitkräfte der Schoonen haben sich in der Richtung nach Abua in Bewegung gesetzt. Die Taktik des Regas von Abessinien war darauf gerichtet, die Italiener aus ihren letzten Stellungen hervorzuwerfen. General Baratieri mußte aber auf einen solchen Angriff um so mehr verzichten, als die Terrainschwierigkeiten das Eingreifen der weit überlegenen italienischen Artillerie verhindert hätten. Sehr zu statten kommen werden den italienischen Expeditionsstruppen die Alpenjägerbataillone, die unter dem Kommando des Generals Deusch nach der Kolonie abgehen. Der als Führer der „Alpini“ bewährte General ist durch königliches Dekret mit dem Kommando einer Division der afrikanischen Armee betraut worden und begibt sich, von dem Kapitan Cattaneo begleitet, unverzüglich nach der Kolonie. Wenn er nur nicht zu spät eintrifft!

Spanien.

Aus Cuba sind folgende Nachrichten in Madrid eingelaufen: Ein Schar Aufständischer griff Hoyos Colorado, ein 5 Meilen von Havana belegenes Dorf, an, wurde jedoch von einer Abteilung spanischer Truppen zerstreut. Der Führer der Aufständischen Ingleito wurde gefangen genommen und wird wahrscheinlich erschossen.

Balkanstaaten.

Das bulgarische Ministerium hat folgende Umgestaltung erfahren: Stojow bleibt Ministerpräsident sowie Minister des Innern und übernimmt internistisch das Ministerium des Auswärtigen, Ratsherrlich Handel und Ackerbau, der frühere Kammerpräsident Theodorow Justiz, Welischow das Ministerium für öffentlichen Unterricht und Madjarow die öffentlichen Arbeiten.

Der russische Fürst Lichtomski veröffentlicht, wie der „König. Jg.“ aus Petersburg gemeldet wird, einen ihm zugegangenen Brief bulgarischer Flüchtlinge, die ihm versichern, in Sofia sei bereits wieder ein Konflikt zwischen der russischfreundlichen Regierung und der russenfeindlichen Partei ausgebrochen; der Brief schließt mit den Worten: „Wäre er nicht von Rußland gestützt, so hätte sich Prinz Ferdinand aber jetzt nicht länger halten können; dann aber wäre ganz Bulgarien Rußland zu Füßen gefallen und hätte seine Vergehungen erlitten; aber es kommt doch noch so; des Prinzen Sturz ist nur hinausgeschoben.“ Das dürfte stimmen.

Afrika.

Präsident Krüger erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des Reuterschen Büreaus, das Gerücht von der bevorstehenden Unabhängigkeitserklärung der Südafrikanischen Republik sei eine höchst lächerliche Fabel; das Land sei nie ruhiger gewesen als gegenwärtig. Ueber die Bedeutung der Wahl Steyns zum Präsidenten des Orange-Freistaats gibt der „Hamb. Korresp.“ folgendes Urteil ab:

Es handelt sich darum, ob das Boerenelement, das seine Augen nach der Südafrikanischen Republik gerichtet hält und auf eine Verbindung der beiden Staaten hinwirkt, seinen Vertreter durchbringen würde, oder ob die englandfreundliche Partei, die die Fokion mit der Kapkolonie aufrecht erhalten will und auch den Wünschen der englischen großbritannischen Pläne nicht unzugänglich ist, ihr Uebergewicht behaupten würde. Das Land hat sich für den Boerensandaten, Herrn Steyn, entschieden.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus legte am Montag die Beratung des Eisenbahngesetzes bei dem Titel: Entnahmen aus dem Güterverkehr fort. Minister Thelen antwortete auf eine vom Abg. v. Der befürwortete Beitritt des Reichstages zum Eisenbahngesetz, daß die Einführung des Reichstages für das Land im Allgemeinen eine Wohlthat sei. Abg. v. Böh (Lol.) sprach sich gegen jede Herabsetzung der Tarife für russisches Getreide aus. Für Einkäufe für Thomasmehl und Kolli für befürwortete eine Herabsetzung der Tarife. Geheimrat Widdhagen erklärte, die Tarife würden, wenn überhaupt eine Ermäßigung einträte, sicher nicht niedriger fixiert werden, als die für den Transport des deutschen Getreides. Die Ermäßigung der Tarife für Thomasmehl werde erzwungen, sei auch zum Teil schon erfolgt.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die zweite Beratung des Eisenbahngesetzes fortgesetzt. Bei dem ersten Ausgabeteil, Befolgung der Beamten, wurden lebhaftest Klagen für die Verbesserung der Lage einzelner Beamtenklassen und auch der Arbeiter laut. Eisenbahn-Minister Thelen erwiderte, daß die Finanzverhältnisse eine allgemeine Befolgungsvorbereitung nicht ermöglichen, und nur teilweise Verbesserung einzelner Klassen die Unzufriedenheit bei den übrigen Klassen hervorgerufen würde. Abg. Richter (f. Bp.) führte dagegen aus, daß das laufende Staatsjahr mit einem Ueberschuß von mindestens 30 Millionen abschließen werde; die Finanzlage ermögliche also sehr wohl eine schrittweise Befriedigung der dringenden Bedürfnisse in bezug auf Befolgungsvorbereitungen.

Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes.

Anschließend offiziell schreiben die Berliner Polit. Nachr.: „Wenn gegenwärtig Vorschläge über die ins Auge gefaßten Änderungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes durch die Presse gehen, so wird man daraus nicht schließen dürfen, daß nunmehr schon die Frage der weiteren Reform der Arbeiterversicherung entschieden und die Revision der einzelnen Gesetze nach dem Muster der Frankfurterversicherungs-Novelle in Aussicht genommen ist. Es ist wahrscheinlich, daß die Invaliditäts- und Altersversicherung in nächster Zeit an denjenigen Punkten, wo die Mängel am allzu arg sind, eine Umgestaltung erfahren wird, im übrigen aber steht die Frage der Reform der Arbeiterversicherung noch so wie zur Zeit der Konferenz im Reichsamt des Innern am Ende des vorigen Jahres, d. h. man wird zunächst noch weiter erwägen, ob eine auch die Grundlagen der Gesetze berührende Revision zweckmäßig und durchführbar ist. Selbstverständlich wird es von Nutzen sein, wenn sich diese Erwägungen nicht bloß auf die Regierungskreise beschränken, sondern wenn alle Kreise, die an den Versicherungsfragen interessiert sind, sich mit der Lösung der in Rede stehenden Aufgabe beschäftigen. Einzelne industrielle Kreise haben damit bereits den Anfang gemacht. Jedoch erst, wenn aus den weitesten Bevölkerungsschichten Boten abgegeben sind, wird man erkennen können, nach welcher Seite sich die Stimmung im Lande neigt. Und diese Stimmung dürfte dann die ihr gebührende Berücksichtigung finden. Inzwischen muß von der Revision der einzelnen Gesetze, wie sie vor längerer Zeit in Aussicht genommen war, sowie von der Ausführung des Planes, die Unfall- sowie die Invaliditäts- und Altersversicherung nach dem Muster der Frankfurterversicherungs-Novelle ohne Verletzung der Grundlagen und nur unter Abänderung der Einzelheiten umzugestalten, Abstand genommen werden. Schmerzlich ist auch anzunehmen, daß diese Frage noch während der laufenden Session des Reichstags entschieden, oder daß die Entscheidung während desselben Zeitraums schon praktische Konsequenzen haben wird.“

Von Nah und Fern.

Der Fall Rogge, welcher nun schon seit länger als anderthalb Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt, dürfte jetzt in Hannover, wie man von dort schreibt, seine endgültige Entscheidung gefunden haben. Das Regiment der Königs-Mann hat unter Befehl des Kommandeurs v. Pfuhlstein in voriger Woche sein Urteil über den seit Juni 1894 vom Kante suspendierten Zeremonienmeister Ledrecht v. Rogge gesprochen, nach Lage der Dinge als letztes Ehrengericht, welches die Angelegenheit zu erledigen habe. Das Urteil wird natürlich, so lange der Fall es nicht befähigt hat, streng geheim gehalten.

Die Festnahme Dr. Friedmanns in Bordeaux erfolgte Freitag abend, wurde aber am folgenden Sonntag noch geheim gehalten. Die Polizeibeamten sagten, er würde nur überwacht, bis zur Feststellung seiner Identität. In dem langen Verhöre, das mit ihm angestellt wurde, leugnete der Verhaftete Friedmann zu sein, jedoch führte die Durchsichtung seines Zimmers, die in Gegenwart der Anna Mertens vorgenommen wurde, zu der Aufdeckung von Papieren, die seine Identität feststellten. Dr. Friedmann machte sodann ein vollständiges Geständnis und sagte hinzu, während seines Aufenthaltes in Paris habe er eine Broschüre unter dem Titel „Der Sozialismus in Deutschland“ erscheinen lassen. Friedmann wurde gemessen und sodann nach dem Fortgebrauch, wo er bis zur Beendigung der Auslieferung formalitäten bleiben soll. Anna Mertens wurde freigelassen.

Ein Haus aus Papier. Den Anspruch des Originalen kann das neulich im Hamburger Hafen errichtete Restaurations-Gebäude aus Papier erheben. Es besteht aus einem eisernen Scliebbau, der dem Bauwerk die Festigkeit verleiht; die Wände sind dagegen aus einer Papiermasse hergestellt und auch die Fußböden aus feuerfesteren Kartonpapier angefertigt. Ebenso bestehen die äußeren Verzierungen des Hauses und ein großer Teil der Möbel aus Papier. Das der Speiseaal von etwa 150 Personen gleichzeitig benutzt werden kann, beweist, daß der Bau annehmbare Größenverhältnisse besitzt. Zur Beheizung dient ein Warmwassersystem, dessen Rohre an den Durchtrittsstellen durch die Wandungen und Dächern mit Steinwollmatten isoliert sind. Der Hauptvorzug des Papierhauses soll in den geringen Ausführungskosten derselben zu suchen sein. So wird der Preis des Hamburger Restaurants mit 1500 Mk. angegeben.

Verhafteter Rechtsanwalt. In Böhmen wurde Rechtsanwalt Storz wegen Unterschlagung von Erbgeldern verhaftet. Storz verließ in Laubsucht und wird arbeitslos überwacht, weil man vermutet, daß er simuliert.

Selbstmord im Kouper. Auf der Fahrt von Mannheim nach Heidelberg erschloß sich Julius Wolff von der Getreidekommissionstern Stern und Wolff im Eisenbahntoupee. Die Ursache ist unbekannt.

Verhaftung eines Gendarmen. Berechtigtes Aufsehen verursacht in Orlitz bei Jütow die Verhaftung des dortigen Gendarmen Ludwig. Wegen Belästigung desselben war vor kurzem ein Orlitzer Bürger vom dortigen Schöffengericht zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. In diesem Prozesse, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, kam es wesentlich auf das Zeugnis des Gendarmen Ludwig an, einer Kellnerin an, die früher in Orlitz Fabrikarbeiterin war. Beide leisteten einen Eid zu Ungunsten des Angeklagten, aber die Folge jener Schöffengerichtsverhandlung war auch die, daß zunächst gegen jene Kellnerin ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet wurde, in das nunmehr auch der Gendarm Ludwig verwickelt worden ist, bei dem es sich wahrscheinlich obendrein noch um eine Anklage zum Meineid handeln dürfte.

Ein Unschuldiger zum Tode verurteilt? Vor einiger Zeit wurde vom Schöffengericht in Ostrowo der Arbeiter Rofot aus Krosno zum Tode und zehn Jahre Zuchthaus verurteilt, weil er den taubstummen Bäckereimeister Reustadt ermordet und die ebenfalls taubstumme Schwester des Reustadt schwer verletzt haben sollte. Rofot

Nach zwanzig Jahren.

15) Erzählung von Ida Fria. (Fortsetzung.)

„Fräulein Bertha, ich sollte Sie suchen; Herr Endler scheint sich schlechter zu befinden und verlangt dringend nach Ihnen.“

„O, mein Gott — ich die!“ Bertha wollte an Albers vorüberstürmen, er aber hielt sie zurück und sagte eindringlich, indem er Rubold, der eben auch herankam, bedeutungsvoll ansah: „Fräulein, lassen Sie sich erst, Sie sind ja ganz außer Atem. Dr. Zimmer hält jede Ausrufung, auch die kleinste, für gefährlich und hat mich beauftragt, Sie zu warnen.“

„Jawohl, ich begreife, ich bin aber ganz ruhig, bitte, lassen Sie mich gehen, ich werde mich schon zusammennehmen; ich danke Ihnen.“

„Onkel, kommst du mit?“ Sie eilte weg, kein Zug ihres Gesichtens zeigte, was sie litt; für den Vater war sie fähig, alles zu thun.

„Ich verließ Herrn Endler noch schlafend,“ sagte Rubold erregt, „seit wann ist er wach und schlechter? Glaubst du der Doktor, daß wirklich Gefahr da ist? Waren Sie im Zimmer?“

„Nein, ich hörte von Dr. Zimmer nur, daß Herr Endler nach kaum einer Stunde Schlafes plötzlich erkrankt aufgefunden sei und ein erneuter Anfall ihn so fürchtbar gepackt habe, daß das Schlimmste zu befürchten sei. Johann konnte natürlich den Herrn nicht verlassen, so daß alle Schritte in Bewegung kamen, das Fräulein zu suchen. Doch noch einmal ließ der Krampf nach, der Kranke ist aber so schwach, daß er einen dritten Anfall kaum mehr aushalten kann. Ich

wollte eben heute suchen, um sie nach allen Richtungen hin nach dem Fräulein auszusuchen. Gut, daß es nun nicht nötig ist. Wir nehmen alle so regen Anteil an dem Summer des Fräuleins!“

„Armes Kind!“ sagte Fernan leise. „Ja sie hat viel zu tragen, die Kraft wird ihr aber nicht fehlen dazu. Wollen Sie für mich ein Telegramm an Frau Endler aufgeben? Hier ist die Adresse. Nach allem wird sie wohl jedenfalls zu spät kommen, das ist aber gleichgültig, sie muß benachrichtigt werden.“

„Gewiß, ich stehe zu Diensten! Kann ich sonst noch etwas thun?“

„Ich glaube nicht, ich danke Ihnen. Wenn Sie später einmal nachfragen wollten, würden Sie mich sehr verbinden. Jetzt muß ich in das Krankenzimmer. Fräulein Bertha konnte mich nicht haben!“

Unterdessen war Bertha die Treppe hinaufgeklommen, hatte rasch Hut und Schirm auf dem Vorplatz abgeworfen und wandte sich zum Schlafzimmer des Vaters. Mehrere Male fuhr sie mit der Hand über Stirn und Augen, daß sie doch vor Tränen den Thürgriff nicht, und weinen durfte sie nicht! — Endlich war sie so weit Herr Albers, daß sie eintreten konnte.

Der eigene große Kummer war vermischt, zurückgedrängt vor dem empfindlichen Gedanken, den geliebten Vater verlieren zu sollen! Wie nichts, wie klein er schien ihr das eigene Leid jetzt. — Aber sie mußte stark sein, durfte den Vater nicht aufregen. Leise trat sie an das Bett, das man in die Mitte des Zimmers gerückt hatte. Dr. Zimmer erhob sich, legte zum Zeichen, daß der

Kranke ruhe, den Finger auf den Mund und bedeutete ihr, seinen Platz einzunehmen. Bertha ließ sich leise nieder und blieb bewegungslos sitzen.

„War das der Vater? Wie bleich, wie eingefallen waren seine Züge — wie schmerzlich der Mund verzogen! — War er schon tot? — Gott im Himmel! war das möglich? Angstvoll wandte sie sich nach dem Doktor um, er hatte aber auf einen Augenblick das Zimmer verlassen. Johann, welcher ihre Blinde verstand, schüttelte den Kopf, beruhigt drehte sie sich wieder nach dem Bette. — Die Bewegung aber, so leise sie auch war, genigte, um den Kranken, dessen Schummer ohnehin fieberhaft leicht war, zu wecken. „Bist du da, mein Töchterchen? Du warst lange weg; ich dachte schon, dich nicht mehr sehen zu können, ich schmeich mich so sehr nach dir“, sagte Herr Endler fast unverständlich, indem er ihr die Hand entgegenstreckte. „Ich hatte einen schrecklichen Anfall!“

„Beruhe, liebster Papa, als ich wegging, schliefst du so ruhig, daß ich glaubte, dich verlassen zu dürfen. Ich wollte auch nicht so lange wegbleiben. Jetzt verlass mich nicht mehr, nichts in der Welt soll mich dazu verleiten!“

„Aber ich werde dich bald verlassen! Komm ein wenig näher, mein Liebling! Das Sprechen wird mir so schwer und doch habe ich dir noch so manches zu sagen. Ist Rubold hier?“

„Nein Papa, er sprach unten mit Herrn Albers, wird aber sofort kommen, soll ich ihn rufen lassen?“

„Noch nicht, Kind, schide auch Johann einen Augenblick weg, ich möchte mit dir allein sein.“

Während der Diener das Zimmer verließ, legte Bertha die Rippen zurecht, ließ ihn von der belebenden Medizin, die der Doktor verschrieben hatte, trinken und setzte sich dann neben ihn, seine Hand festhaltend. Oft mußte er aussetzen und wieder einen Augenblick ausruhen, während er sagte: „Meine weltlichen Angelegenheiten sind geordnet, ich habe alles schriftlich in meinem letzten Willen niedergelegt. Was etwa noch zu erledigen war, habe ich Rubold anvertraut; er wird euch ein treuer Berater und Freund sein. Grüße die Mutter und Julius; daß ich beide nicht mehr sehen soll, macht mir das Scheiden doppelt schwer!“

„O, Papa, Papa, sprich nicht so, du darfst uns nicht verlassen! O, gebe nicht den Tod, wie sollen wir ohne dich leben!“

„Rubold, Kind, das hängt von einem andern Willen ab, dem wir uns unterwerfen müssen. Ich weiß, daß meine Stunden gezählt sind, ja, der nächste Anfall, der jeden Augenblick kommen kann, wahrscheinlich der letzte sein wird. Ich habe das schon lange vorausgesehen, hoffte aber doch noch, einige Zeit euch erhalten zu bleiben! Aber, wie Gott will! Minna ist verstorben, Julius wird seinen Weg gehen, doch dich, mein Liebling, hätte ich gerne in treuer Obhut zurückgelassen. Wollt ihr mir eine Frage eheulich und offen beantworten?“

„Gewiß, Papa, wenn es mir möglich ist; aber ich kann dich nicht so sprechen hören, du bist wieder besser, wirst dich ganz erholen!“

„Nein, Kind, mache dir keine Illusionen, ich sehe den morgenden Tag nicht mehr. — Gib mir noch einmal zu trinken, die Kräfte nehmen



der die That entschieden bestritten hätte, welche Revision gegen das Urtheil an, die aber vom Reichsgericht verworfen wurde. Inzwischen wurde in Krakau der Major Ralmurawicz wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle verhaftet und es lenkte sich der Verdacht auf ihn, daß er auch den Raub und Raubverfuch verübt habe. Am 22. d. wurde Kotol nach Krakau gebracht und gleichzeitig mit Ralmurawicz der Neuhubi gegenübergestellt. Wie verlautet, soll diese Gegenüberstellung zum Nachtheil des Ralmurawicz ausgefallen sein. Hierauf vernahm der Staatsanwalt Krusoff aus Opatow 15 Zeugen in dieser Rechtsache.

Ueber die mysteriöse Entführung eines Knaben berichtet man aus Kienitz bei Dettmold: Der 14 jährige Gymnasiast Castel wurde auf dem Wege zum Dettmold'schen Gymnasium von zwei Männern entführt, wovon ihm einer nach Beantwortung der Frage um seinen Namen ein schwarzes Tuch über den Kopf warf und ihn den Raum verließ. Hieraus untersuchten beide seine Taschen, nahmen ihm 15 Kreuzer weg und schleppten ihn eine Strecke weit mit. Der Knabe löste die Frage: „Habt ihr ihn?“ und darauf die Antwort: „Wir hatten ihn!“ Dann schloß er sich auf einen Wagen gehoben, mit einer Wagenplane zugedeckt und fortgeführt. Als er Handgeißel hörte und zu schreien begann, rief ihm der Kutscher zu: „Wenn du Böses schlägst, steche ich dich tot!“ Mittlerweile hatte sich der Knabe gelodert und die Luchumhüllung des Kopfes verlohren. Der Wagen hielt, und der Knabe sah, wie der Kutscher auf dem Felde die Pferde fütterte. Dese schlich er aus dem Wagen; der Kutscher, der ihn ergreifen wollte, behielt seine Fänge in der Hand und der Knabe lief in entgegengesetzter Richtung einen Berg hinan. Da hörte er einen Pfiff des Kutscher's und bemerkte, wie die beiden Männer ihn verfolgten. Nach einem Rennen auf Leben und Tod kam der Knabe erschöpft im Elternhause an. Der Vater erstattete die Anzeige.

Das Bilsener Bier wird billiger. Diese Botchaft dürfte in den weitesten Kreisen lebhafter Sympathie begegnen. Der Preis dieses Bieres wurde durch ein von den beiden Bilsener Brauereien geschlossenes Monopol bis jetzt in ziemlich hoher Höhe gehalten. Nun wird im Juni eine dritte Brauerei ins Leben treten, die ein Kartell mit den beiden anderen ablehnt. Die beiden älteren Gesellschaften wollen infolgedessen einen Kontraxenstempel mit der neuen aufnehmen und sie, obgleich diese schon billiger Preise in Aussicht gestellt hatte, noch unterdrücken. Außerdem droht aber den Bilsener Brauereien von München her eine gefährliche Konkurrenz, da auch dort eine Brauerei in der Gründung begriffen ist, die ein dem Bilsener ebenbürtiges Fabrikat erzeugen soll. Die Furcht der Bilsener vor der Konkurrenz ist so groß, daß sie ihre Preise in einem Augenblick herabsuchen, der eher zu einer Preissteigerung veranlassen könnte. Die Staatsbahnen haben nämlich die Transportpreise für das Gebinde beträchtlich erhöht.

Der letzte Nachkomme Gottfried von Bonillon, Maurice César, Fürst de la Tour d'Auvergne, Herzog von Bouillon, Graf von Ruyter (geb. 7. Mai 1809), ist, ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben.

Ward aus Eifersucht. Der Musiktorporal Rexl, der aus seinem Garnisonsorte Pola desertiert war, tötete am Montag mittag in Kreutz aus Eifersucht seine im Dienst befindliche Geliebte durch drei Revolvergeschosse und mehrere Messerstiche, worauf er sich aus dem Revolver eine Kugel in die Herzgegend schöß. An seinem Halswunden wird gewundet.

Das Verschwinden des Rotars Verhagen erregt in Brüssel großes Aufsehen. Ein Klient wollte vor einigen Tagen bei ihm 400 000 Franc erheben, die aus einer Zeitung herrühren, fand aber keinen Rotar, sondern leere Rassen. Die fehlenden Gelder betragen die Summe von etwa zwei Millionen.

Schneeurwale in Rußland. Aus Moskau wird berichtet, Schneeurwale hätten im mittleren Rußland große Verheerungen angerichtet. Das Unwetter im Kaukasus hat viele Häuser zerstört, auch Menschenverluste herbeigeführt. Lieber Schwemmungen werden befürchtet.

Brandunglück in Johannesburg. Die jetzt so viel genannte Stadt Johannesburg wird vom Unglück verfolgt. Schon wieder meldet der Draht ein Unglück. In dem Lager der Tuchfabrik von Broder entstand Montag früh eine große Feuersbrunst. Der Schaden wird auf 75 000 Pfund geschätzt. — In Breitenort sind bis jetzt 67 Opfer der Dynamitexplosion aufgefunden worden. Der Untersuchungsfonds beläuft sich nunmehr auf 100 000 Pfund.

### Gerichtshalle.

Berlin. Na, der war eben ein einfaches Spielchen, um wer da fleisch von 'ne Bedriegeri spricht, der ist ein Generalmajor erster Jäger! Mit diesen Worten tritt der Schlichter Grunert den Gerichtssaal, um sich auf eine Anklage wegen Betruges zu verantworten. — Borf.: Der Gastwirt Knute behauptet, von Ihnen betrogen worden zu sein, und hat hierhalb den Straf Antrag gestellt. — Angekl.: Jekelt? So, der um mir stellen? So'n Barmherzen seien mir Verzehe. — Borf.: Ich glaube, Sie wollen nicht verstehen. Ich rate Ihnen, während Ihrer Verteidigung bei der Sache zu bleiben. — Angekl.: Ihr wohlmeinender Rat ehrt mich um wie sagt's manne früher, wie er noch hin und wieder ein kleiner Bitteln machte, um noch nicht so langweilig zu sein, wie jetzt? — Knute sagte: „Ich hab et ja immer gesagt, die Menschen sin zu tomische Leute.“ Und ich sage, wenn man so'n Brut, was sich doch mang de Menschen rechnet, mit 'ne tomische Sache kommt, denn versteht die Bla'e teen Spak. In so war et mit Knuten. Sehn Sie mal det Jammereffekte an, wie er den biden Willen macht an et is nicht dahinter, reene nicht. — Borf.: Ich werde Sie sofort wegen Ungehör in Strafe nehmen, wenn Sie sich nochmal beleidigende Aeußerungen gegen den Zeugen erlauben. — Angekl.: Ich was Zeigen! Ich wer ihn zeigen, det die ganze Anklage een jemeener An von Nachjägerkeit wesen. Sehn Sie, der Mann da loobt, det id ein seine Frau un det seine Frau un id — na id wech nich, wie id mir uff 'ne m-g-licht gebildet un halloje anständige Art ausdrücken kann — na, kurz un jut, wir zwee beede sind eens — denkt er, et is aber nicht an dem, was id mit mein' heiligsten Keenigungsbeid beschwören kann, det hecht, wenn id was. Na sehn Sie, un nu find't er in jeden Wäg un id, denn id mich mal erlobe, een Bedriegeri un det is't Jange. Ich seh mit Knuten in een so-jenanntet jespammett Berdäntis. — Borf. Bes-halb also beschalten Sie noch immer sein Lotal? — Angekl.: Ich hatte mir dran jewöhnt. Et is ja 'ne ferchterliche Bude, aber sie, was seine Frau is, versteht wat von Balletten, un Balletten sin für mir, wat für die nobilien Leute Kustern sind. Un leberhaupt is seine Olla een sehr jemüthliche Frau mit sone diese Aeme. — Borf.: Sie schweigen viel zu sehr von der Sache ab. Die Frau kümmert sich hier gar nicht. — Angekl.: Aber mir dhut se leed, det so'n schmäl-loset Jeschöpf zeitlends zu sin. — Aber wech mit de Rührung. An Silvester wart, da hatten wir alle mit 'nander wächtig jepidett. Knute selber war beschworen wie 'ne Unke. Da bringe id een schonee Spielken uff, un um det Spillen kam der jange Tram un Traurigkeit in sein Herze rin. — Borf.: Was war denn das für ein Spiel? — Angekl.: Et mußte eenen Lage kommen, Knute draht se selber an, for ihm, for seine Olla, for mir un noch vier Kinder, macht Summa-marium sieben Kinder. Jot 'n bisten berde beschwören war'n se ja, der Schaum stand bis in de Mitte von't Doppeln, aber det schadete nicht. Ich bin kein Duengler nich. Na un nu machte id den Vorschlag, det Bier mühte uff een Anlag ausjettusicht werden un wer dann zuletzt pfeift, der beradelt die jange Sage. Nu hätten Se Knuten sehn sollen. Gaste nich jesehen, ansehen, runterjehen, wobei er sich die jange schonee Knute bestederte, un denn den Mund spit machen zu't Pfeifen, det war eens. Er trugte aber in de Rasse den Pfiff nich jech nach; dabieder mühte id so lachen, det mir det Bier mang de unrechte Rehle kam un id mir verschluckete. Endlich hatte Knute jessiffen, schonee deitlich un klar, als wenn er Obesiste deti Militär jewesen sein dhäte. Nu wart er un wart,

bis een a'berer pfeift, aber wolo denn? Er hätte ja zuletzt gepfeiffen un denn wird doch keiner nich so dumme sin un noch zuletzt pfeiffen. Erst konnte er det nich bejreifen, soch nich, det er der An-jesallene war, Un dann aber fuhrwerke er uff sein Frauen los, se hätte det och jewucht un se hätte sich von mir janz erdärmlichst Ber-frieder jehen ihm uffhegen lassen, id aber mühte raus, id hätte ihn bedrogen un sein Lebens-g'lad un um sieben Kinder, womit er det Bier meente, un jerade bei det Wort Bedrieger kommt een Schutzmänn ein, der sich noch erwidern wollte, dem überjibt er mir un — Borf.: Es ist genug. — Der bisher noch unbescholtene Angeklagte wird selbstredend freigesprochen. — Grunert (dem Abgehen): Wenn id bloß wühte, ob id mich wat verjehde, wenn id sein Lotal wieder mit meinem Besuch bedreun dhue?

Berlin. Ein juristisch recht merkwürdiger Fall gelangte vor dem Strafenat des Kammergerichts zur Verhandlung. Das Schöffengericht zu Wittstock hatte nämlich die Briegntzer Eisenbahngesellschaft wegen einer Polizeikontravention zu 10 M. Strafe verurteilt, die Strafkammer zu Neu-Ruppin auf Freisprechung erkannt, da eine Eisenbahngesellschaft als juristische Person nicht strafrechtlich verfolgt werden könne. Hiergegen legten die Direktoren der Gesellschaft Revision mit der Begründung ein, daß die Strafkammer hätte erkennen müssen, daß die Erhebung der Anklage überhaupt unzulässig gewesen sei und daß deshalb auch der Gesellschaft die notwendigen Kosten der Verteidigung aus der Staatskasse hätte erstattet werden müssen. Der Senat wies indes, obwohl er ebenfalls anerkannte, daß die Anklage in der erwähnten Weise überhaupt nicht hätte erhoben werden dürfen, die Revision zurück, da die Entscheidung der Strafkammer bezüglich der Kosten in der Revisionsinstanz nicht mehr angreifbar sei.

Berlin. Wegen Verwahrloset wurden dieser Tage die Birten des hiesigen Hotels zum Markt, sowie deren Ehemann, der Geschäftsführer Schwalger zu je zwei Wochen Gefängnis und 100 M. Geldstrafe verurteilt. Dieselben hatten wiederholt Bierreste mit frischem Biere vermischt und auch den Ablauf aus den untersten wieder mitverwendet.

Meseritz. Das Schwurgericht verurteilte den Bürgermeister Herrmann Grunert aus Grög wegen Verleumdung von Urkunden in sechs und Unterschlagung amtlicher Gelder in zwei Fällen unter Wegfall der bereits gegen ihn von der Strafkammer erkannten dreijährigen Gefängnisstrafe zu vier Jahr Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe.

### Die große Dynamit-Explosion.

Ueber die furchtbare Dynamit-Explosion bei Johannesburg werden jetzt folgende Einzelheiten gemeldet:

Biedendorp, in dem sich die Explosion ereignete, ist ein dichtbesiedelter Ort zwischen Forburg und Draufontaine, der fast nur von armen Weihen, Malajen, Kaffern und Chinesen bewohnt wird. Mit mit Dynamit beladene Waggons wurden auf der „Netherland“-Eisenbahn rangiert, als um 3<sup>1/2</sup> Uhr morgens der geladene Sprengstoff mit ungeheurer Gewalt explodirte. Das im Erdboden entstandene Loch ist 200 Fuß lang, 80 Fuß breit und 30 Fuß tief. Das Gesele und alle Waggons, welche sich in dem Umkreise befanden, wurden völlig zertrümmert. Schienen stehen aufrecht, während Weihen und andere schwere Metallstücke 20 Fuß tief in die Erde sich hineinstürzten. Jedes Haus in einer Entfernung von einer halben englischen Meile wurde demoliert. Die Polizei benahm sich müthlos, um den Verwundeten beizustehen, obgleich manche Schaulente selbst verwundet waren. Es war in der ersten Zeit unmöglich, die Zahl der Opfer festzustellen, da die meisten unter den Trümmern lagen. Bis 10 Uhr abends hatte man 40 Leichen hervorgezogen. Das Gebäude des „Netherland“-Klubs der Wanderer diente als Leichenhaus. Dort spielten sich erschütternde Szenen ab. In Laufe des Abends wurden 200 Verwundete in das Hospital geschafft. Alle Betten waren besetzt. Die später Kommenden mühten auf dem Fußboden gebettet

werden. Vieles sah man die Unglücklichen von ihren verzweifelten Frauen und Kindern umgeben. Ein Wagen nach dem andern schaffte die Toten, die Verwundeten und die Sterbenden von der Unglückstätte fort. An Kräften und kostigen Helfern herrschte kein Mangel. Alles arbeitete so harmonisch miteinander, daß am Abend schon 100 Leichen in ihre Wohnungen geschafft werden konnten. Im Hospital starben bis zum Anbruch der Nacht vier Personen. Sechz keine weiche Mädchen, die zur Zeit der Explosion vor ihrem Hause standen, wurden auf der Stelle getödet. Auf den Trümmern eines Hauses fand man einen Mann tot da liegen. In seinen Armen hielt er sein Kind, welches noch lebte und nur leicht verwundet war. Die meisten zerstörten Häuser waren aus Holzblech und ungebrannten Ziegeln gebaut. Daher war es so schwer, die Toten und Verwundeten aus den Trümmern zu ziehen. Manche starben, während man sie zu befreien versuchte. Die Explosion richtete in Johannesburg selbst keinen weiteren Schaden an. Das Unglück rief jedoch solche Aufregung hervor, daß am Nachmittag alle Geschäfte ruhten.

### Gemeinnütziges.

Im Interesse der Ordnung des Obf-baues wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Verfüren der Rester der Gesellschaften bis Mitte März d. gesehen sein muß. Diese Rester sind kenntlich durch dazze, an den Spizen der Zweige sitzen gebliebene, zusammengesezene Blätter. Die Vertilgung geschieht am leichtesten mittels der Raupenfalle, deren offene Flamme kurz unter dem Rest schnell hindurchgeführt wird, wodurch dieses schnell auflockert, ohne Zweigen und Knospen zu schaden. Es sind nicht nur die Obf-bäume, sondern auch deren Verwandte, wie Weißdorn, Schlehen u. nachzusehen. Bis zum gleichen Termin müssen auch alle lebenden Bäume beschritten sein.

Senfblätter kann man sich leicht und gut selbst bereiten, indem man Senmehl mit Wasser mit Eiweiß zu einem Brei anreibt. Dieser Senfbrei auf Leinwand getrichen und aufgelegt, wirkt sehr kräftig, ohne jedoch die Haut aufzuschieben.

Kelleraffeln. Wegen dieses lästige Unge-zieher wird folgendes einfache Mittel in Anwendung gebracht: Man gibt getödete Kartoffeln in Blumentöpfe und bedeckt sie locker mit Moos. Das Ungeziefer sammelt sich darin und kann durch Ausschütten in heißes Wasser getödet werden.

### Gutes Aleriet.

Ein Schweinehirt als Dorfzucht ist eine Eigentümlichkeit des lothringischen Dorfes Dolvingen. Dort steht die Turmuhre seit Jahr und Tag still, und sie braucht auch garnicht repariert zu werden; denn man hat gemerkt, daß es auch ohne sie geht. Das Mittag- und Abend-geläute richtet sich nämlich ganz nach der Heim-lehr des Sauerhirs. Sobald dieser mit der Schar seiner Getreuen ins Dorflein heimkommt, begibt sich der Hirt auf den Turm und waltet seines Amtes. Stimm's auch vielleicht nicht immer auf die Minute mit der mittel-europäischen Zeit, das thut weiter nichts; im ganzen geht's schon.

Ein schreibblinder Affe. Amerikanische Blätter erzählen, daß Herr Mac Ray, Direktor des Zoologischen Gartens von New York, dem weiblichen Schimpansen „Johanna“ Schreib-unterricht erteile. Die Schülerin, deren Schreien besser entwickelt ist, als das mancher Menschen, soll bewerkenswerthe Fortschritte machen. Wenn der Versuch gelingt, ist vielleicht der Tag nicht fern, an welchem die praktischen Jankes ge-lehrte Affen als Beamten und Privatsekretäre engagieren.

Vom Berliner Gemüsemarkt. Köchin (einen großen vollgepöppelten Korb tragend) wird von einem Schusterjungen angegrannt: „Dummer Junge! steht du nicht, wen du vor die hast?“ Schusterjunge (zu den Umstehenden achselzuckend und müdebig lächelnd): „Wat sich det dumme Ding für ein Ansehen jibt! Wat die in acht Dage locht, det eff' id in een'e Stunde!“

hüchbar ab, ich muß noch Zeit haben, das zu thun, was mir auf dem Herzen liegt. Bertha, mein Liebding, sage mir, ist dein Herz noch frei? Hast du bis jetzt noch keinen Mann gefunden, den du lieben könntest?

Bertha sog hastig die Hand aus der des Vaters, sie wollte das verätherische Rot, das ihr in die Schläfe fleg, verdecken. Sie bedachte nicht, daß der Vater zu scham war, es sehen zu können. Mühsam rang sie nach Atem — was wollte der Vater mit dieser Frage? Hatte er eine Ahnung von dem, was zwischen ihr und Rudolf vorgefallen war? Nein, das war unmöglich! Was sollte sie ihm sagen, — die Wahrheit? Nein, das war im jetzigen Augen-blick nicht ratsam. Ihr Herz war wohl nicht frei! Warum also den Vater beunruhigen?

„Nun, du antwortest nicht, — so habe ich recht gehabt, wenn ich meinte, du seiest die letzten Wochen verlobt? Habe ich recht, wenn ich annehme, daß du mit Rudolf liebst?“

„Rudolf? — Papa!“ Sie war totenbleich geworden und wollte dem Vater den Jertum klar machen, als er seine Hand auf ihr Haupt legte und leise sagte: „Steh ruhig, damit erfüllt du meinen schneidsten Wunsch, den ich schon lange, lange bege. Rudolf liebt dich sehr, ja leidenschaftlich, er kann kein größeres Glück, als dich zu besitzen. Nun kann ich ruhig schreiben, weis ich doch dich und dadurch Mama und Julius eure Verlobung. Es nimmt mir eine Last vom Herzen. Sei ihm ein gutes Weib — er verdient es mehr, als irgend ein anderer. Mit ihm wirst du endlich glücklich!“

„Aber, lieber Papa...“

„Du meinst, er sei viel älter als du; es ist wahr, aber desto treuer wirst du behütet werden. — Mein Gott, ich bante die für den Trost, den du mir gibst! Ich folge nun ruhig deinem Rufe!“

Rudolf sah sich Bertha um, was konnte sie thun? An eine solche Möglichkeit hatte sie nicht im entferntesten gedacht. Romie, — durfte sie dem sterbenden Vater sagen, daß er sich irrt? Was würde Onkel Rudolf thun? Eben trat dieser herein, leise stellte er sich neben Bertha und betrachtete wehmüthvoll den Jünglingsfreund, der erschöpft die Augen geschlossen hatte und mühsam atmete.

„Geh mir den Kopf ein wenig, Bertha, und laß Rudolf bitten, zu mir zu kommen.“ Immer mühsamer brachte er die Worte hervor.

„Onkel Rudolf ist hier, Papa, willst du aber nicht erst ein wenig ausruhen?“

„Nein, Rud, dazu ist keine Zeit mehr, was ich thun will, muß schnell geschehen.“ Er ver-einigte die Hand seines Freundes mit der seiner Tochter und sagte: „Rudolf, mein treuer, guter Freund, unser Abkommen von vor zwanzig Jahren geht nun doch in Erfüllung! Meine Bertha liebt dich mit ihrer ersten Liebe, sie will dir ein treues, gutes Weib werden! Unter deinem Schutze, behütet von deiner Liebe, lasse ich sie beruhigt zurück. Dast nicht zu lange Zeit verstreichen, wenn ich nicht mehr bin, ehe ihr eure Verlobung feiert — die Trauer um mich soll euch nicht davon abhalten.“

Berthas Hand justete kampfbast in der von Rudolf, sie wollte sprechen — ein warnender Blick von ihm hinderte sie daran, zugleich gab

ih ein inniger Händedruck die Beruhigung, daß er nur dem Sterbenden zuliebe stille hielt, und daß er sie nie beim Worte nehmen würde.

Wie froh war sie nun, daß sie ihm vor wenigen Stunden volles Vertrauen geschenkt hatte! Wenn die Mutter kommt, sagt ihr, daß ich euch gefegnet habe, daß ich beruhigt hin-übergegangen bin. . . . O, diese Schmerzen, Bertha! Rudolf! Hüfe! — Ich ertrage sie nicht mehr! O Gott, wäre es doch schon über! Der ganze Körper wand sich und suchte in Schmerzen, vergebens bot der Doktor alle ihm zu Gebote stehenden Mittel auf, — vergebens beschwor Bertha ihn, doch zu helfen — holte Rudolf einen weiteren Arzt zu Hüfe. Auch er stand diesem Anfälle gegenüber ratlos da. Derselbe ließ zwar wiederum nach, Herr Gubler lag aber so erschöpft da, daß er kaum noch atmete.

Bertha stand unbeweglich neben ihm, hielt seine Hand und wachte ihm den Todessehweiß ab, sie lauschte auf den flüchenden Atem. Keine Thräne neigte ihre Augen — harz, entsetzt, angst-voll blickte sie den Vater an. Sollte er ihr wirklich genommen werden, sollte sie an einem einzigen Tage alles verlieren? Bertha, bist du da? — Ich — sehe dich nicht — warum ist es so dunkel im Zimmer? — Bluff! — du nicht — Bluff! — machen? Rudolf! — schreie er plötzlich, richtete sich angstvoll auf, schlug mit den Händen um sich — und samt leblos zurück. Er hatte ausgethan. —

Papa, was ist dir? Kommen die Schmerzen wieder? Bertha wollte sich über ihn beugen, Rudolf

aber, der vom Doktor einen Wink bekommen hatte, umschlag sie und sagte schmerzbeengt: „Mein Liebding, Papa fühlt keine Schmerzen mehr — er ist erldt. Komm, gönne ihm die Ruhe!“

„Es ist nicht wahr, es kann nicht sein, sage doch es nicht so ist! — O Papa, gehe nicht von uns! — Die arme Mama! —“ Damit brach sie bewußtlos zusammen und war für den Augenblick wenigstens dem Jammer entbunden.

(Bertha an Lisa.)

„Gerndort, im März.“

Meine liebe, gute Lisa!

Ja Du hast recht, mich zu schelten und mir zu drohen, Du würdest mir keine Zeile mehr schreiben. Täglich nahm ich mir vor, Dir endlich ein Lebenszeichen von mir zu geben, und täglich verschob ich es auf einen andern Tag. Verzeihe! Meine Stimmung aber paßt nicht in Dein Glück, ich wollte keinen Schatten darauf werfen. Zudem lag ich beständig mit mir selbst im Kampfe, war mir der neuerwachten Ge-fühle nicht klar genug, um darüber reden zu können. Du trenne, liebe Seele, die Du all die Monate mir immer wieder schreibst, mich aus-zubethern suchst, mir halfst, mit mir selbst einig und ausgehört zu werden. Der Gedanke an Dein Glück, an Deine reizende Günstlichkeit, welche Du mir so getreu beschreibst, war der Blickpunkt in all dem Jammer, den ich zu tragen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



